

Aus dem Auftreten des Nachfolgers im Amt schliesst Wyss, dass der Vorgänger tot sei. Doch dies dient ihm nur zur Bestätigung; er stützt sich vornehmlich auf die Angabe in der Chronik selbst S. 30, c. 13: 'Item nu saltu wißen, allez daz hernach nach datum unsers herren Jhesu Cristi mit namen dusent druhundert unde siben unde virzig jar bit daz man schriben wirt virzen hundert jar unde zwei jar, daz ist allez bi minen dagen geschen unde han ich daz mit der hulfe Godes sere (?) gesehen unde gehort von minen kintlichen dagen bit her, unde waz ich jung vurnam unde gesehen han, daz notabile ist, daz han ich von der zit daz ich drißig jar alt was bit her allez geschreben'.

Die Wendung 'bit daz man schriben wirt 1402' kann Wyss sich nur so erklären, dass der Verfasser die Jahreszahl zunächst ausgelassen und dass nach seinem Tode dann ein anderer die Lücke ausgefüllt habe. Dieser andere hätte dem Chronisten sehr nahe stehen müssen; er hätte gewusst, dass er die Chronik bis zu seinem Lebensende führen wollte, während sie tatsächlich mit 1398 abbricht. Und statt an den Rand oder an den Schluss zu schreiben: der Verfasser ist an dem und dem Tage gestorben, hätte er die Ergänzung in einer Art vorgenommen, die die Sache wirklich nicht sehr deutlich macht. Demgegenüber wird man doch auf eine andere Auslegung sinnen dürfen. Nun hat Wyss selbst eine Stelle herangezogen, wo ein merkwürdiger Gebrauch des Futurums sich findet: S. 42, c. 33 'unde wi ez umb dise bruder komende wirt, stet hernach geschreben'. Man kann auch verweisen auf einen Ausdruck wie S. 44, c. 39: 'als du sin ende hernach wol finden salt'. Und man darf es darnach doch nicht für ganz ausgeschlossen halten, dass auch die Jahreszahl von dem Verfasser selbst herrührt, der das geplante Ziel seiner Aufzeichnungen damit angeben will und sich der Form der Zukunft bedient vom Standpunkt des Darstellers aus, der den Abschluss noch vor sich sieht.

Wenn eine derartige Erklärung möglich ist, dann entfällt die Nötigung, den Chronisten im Jahr 1402 sterben zu lassen. Und das Erscheinen eines Amtsnachfolgers verlangt eine solche Annahme ja auch durchaus nicht.

Nach dieser vorbereitenden Erkundung fasse man die Urkunde ins Auge, die in der Beilage vollständig abgedruckt ist.

Danach verkaufen am 2. Mai 1411 der Schreiber Tilemann und seine Frau Grede zu Limburg dem